

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abozementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N° 47.

Danzig, Montag, den 27. Februar 1888

16. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für den Monat März werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

Ein neuer Feldzug gegen die katholische Presse.

Nächst dem Zentrum ist gewissen Leuten besonders die katholische Presse ein Dorn im Auge. Letztere in gewissem Sinne noch mehr als erstere. Unzählig sind die Versuche zur Vernichtung beider. Wir erinnern an die Zeit Antonellis, an die Beeren- und Pilzen-Beschwerden, an die Septennatsgeschichte in betreff des Zentrums; in betreff der Zentrums presse aber an die Einschmuggelung Offiziöser, darunter Geheimpolizisten, in die Redaktionen katholischer Blätter zur Kulturmäppszzeit, an die versuchte Beeinflussung von katholischen Zeitungsverlegern und in letzter Zeit an die Eindringung offiziöser Schribenten unter die Mitarbeiter katholischer Organe, was ja leider in einigen Fällen geglückt ist und das Hineinlegen von Rückzetteln in mehr als einem Falle zur Folge gehabt hat. So viel in bezug auf die Vergangenheit, in betreff deren uns viel Material zur Verfügung steht.

Nach Erlass der kirchenpolitischen Novellen hatte man das „Verdosten“ der katholischen Presse erwartet. Natürlich wurde daraus ebenso wenig etwas, wie aus der Puttamerschen Hoffnung, betreffend das Verschwinden des Zentrums. Im Vorjahr versicherten die Offiziösen, Msgr. Galimberti sollte die katholische Presse auf bessere Wege bringen. Darüber direkt von einem katholischen Journalisten befragt, stellte der Abgesandte des Papstes das ganz ausdrücklich in Abrede. Da sich die katholische Presse auch durch Konkurrenz nicht tot machen läßt und offiziöse Gründungen bei dem Misstrauen des katholischen Volkes aussichtslos sind, die Bischöfe aber ihrerseits gegen die katholische Presse aus begreiflichen Gründen nicht vorgehen, so soll, wie ein Offiziöser in der „Rhein. Westf. Ztg.“ ausplaudert, kein Geringerer als der Papst selbst gegen die katholische Presse aufgerufen werden.

Das offiziöse Schreckenskind, dem wir für seine Ausplauderei aufrichtig dankbar sind, enthüllt auch die Einzelheit en dieses neuen Feldzuges gegen die katholische Presse. Dem Papste soll vorgestellt werden, daß die katholische Presse sein Friedenswerk stört, den Freiheiten in die

Hände arbeite, ja sich vermesse, Papst und Bischöfe zu „schulmeistern“. An diese Anklage soll sich dann die heilige Versicherung schließen, man verlange ja gar nicht, daß die Presse „nicht mehr katholisch“ sei, sie solle bloß etwas „reichsfreundlicher“ werden, und dazu solle der Papst helfen, indem er die Bischöfe anweise in Rundschreiben darauf hinzuwirken. Das ist also der Plan.

Der Offiziösus hat mit seinem Artikel zunächst der Zentrums presse ein glänzendes Zeugnis ihrer Unabhängigkeit, seinen Hintermännern aber das Zeugnis der Ohnmacht zur Beeinflussung und Vergiftung der katholischen Tagespresse ausgestellt. Er und seine Hintermänner gehen aber bei ihrem Plane von einer gänzlich falschen Voraussetzung aus, und daher kann ihr Plan nicht gelingen. Falsch ist zunächst die Voraussetzung, daß die katholische Presse aus „unversöhnlichen Heißblättern“ bestehe. Die ganze katholische Presse steht auf dem Boden der Zentrumsfraktion, und deren Politik ist unzähligemal von Leo XIII. selbst bis in die neueste Zeit belobigt worden, und auch mehr als einmal hat der heilige Vater direkt der katholischen Presse Deutschlands unverhohlen seine Anerkennung ausgesprochen. Dem Papste und den Bischöfen, welche gleich ihm die katholische Presse belobt haben, jetzt ein Einschreiten gegen dieselbe zumuten, heißt also beiden zumuten, sich selbst zu widersetzen.

Falsch ist aber auch die Voraussetzung, daß Papst und Bischöfe berufen sind, die politische Richtung der katholischen Tagespresse zu beeinflussen. Niemand kann der katholischen Presse Deutschlands eine Zeile nachweisen, welche in religiöser und moralischer Beziehung — und das gehört lediglich zur Kompetenz der kirchlichen Autoritäten — verworlich wäre. Die Politik des katholischen Volkes aber wird von dessen erwählten Vertretern und im Anschlusse an die Zentrumsprogramme von der katholischen Presse unabhängig von jedermann und nach eigenem besten Wissen und Gewissen gemacht. Eine Beeinflussung der politischen Richtung ist damit also von vornherein ausgeschlossen, und es dürfte für alle Zukunft auch jeder Versuch dazu unterbleiben resp. entschieden zurückgewiesen werden.

Der neue Feldzugsplan gegen die katholische Presse ist also ein verfehlter, und mit Recht spottet darüber die katholische „Niederrh. Volksztg.“, welche dem Leiter des Feldzuges auch die Antwort vorher sagt, die er in Rom erhalten werde: eure Fürsorge für den Frieden und die Bischöfe ist rührend, aber sorgt doch zunächst selbst für den vollen Frieden und macht den Bischöfen zunächst selbst keine Schwierigkeiten. „Reichsfreundlich“ im offiziösen Sinne oder im Sinne der Kartellbrüder — das können wir versichern — wird die katholische Presse nie werden; daran hindern sie die katholischen Grundsätze. Aber es gibt ein einfaches Mittel, wie man die katholische Presse freundlicher stimmen kann, und das ist: die Regierung befolge eine

es kostet mich nur ein Wort, und die Gesellschaft würde das ganze Feuerwerk darüber vergessen, — das Gericht selbst würde mir zur Seite stehen, wenn ich meine Ansprüche auf Sie geltend machen wollte.“

„Ich fürchte Ihre Drohungen nicht,“ antwortete sie, all ihren Stolz zusammenraffend.

„Da haben Sie ganz recht. Ich werde jenen Schritt nimmer thun; bei unserem letzten Zusammentreffen haben Sie sich mir von einer Seite gezeigt, die mich, selbst wenn Sie von königlichem Blute wären, das geringste Mädchen aus dem Volke Ihrer Gesellschaft vorziehen lassen würde. Ich würde jetzt ein Leben an Ihrer Seite für ein schweres Kreuz ansehen.“

Ein unterdrückter Schrei entfuhr Isabellas Brust; sie fühlte, wie alle Kraft sie verließ und hielt sich mit beiden Händen an der Balustrade fest.

„Warum haben Sie sich meiner denn angenommen? Warum nicht meiner Schande überlassen?“ fragte sie mit heiserer Stimme.

„Ich war ein Thor. Ich war voller Illusionen über Schönheit und Adel; ich glaubte, daß Sie vom Seelenadel unzertrennlich seien. Nun habe ich mehr von der Welt gesehen und mir ein besseres Urteil angeeignet.“

„Verlangen Sie Ihre Freiheit?“

„Ich sehe Ihrer Entcheidung entgegen. Ich kenne Ihren Stolz und weiß, daß dieser Sie in allen Verhältnissen aufrecht erhalten und vor allem, was gemein und niedrig ist, bewahren wird. Aber es liegt mir nichts an einer Scheidung, ich habe, was ich verlange: meine Arbeit und mein Studium.“

Ein Jubelruf stieg aus der Gesellschaft auf; hoch in der Luft schwante das Wappenschild des silbernen Braut-

Politik, der wir zustimmen können, dann wird sie ihren Wunsch auf die einfachste Weise und sicher erreichen.

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung am 25. Februar.

Nach unerheblicher Debatte wurden in dritter Lesung angenommen der Meistbegünstigungsvertrag zwischen dem Reiche und Paraguay und das Reliktentgebot. Sodann erledigte das Haus eine Reihe von Petitionen, von denen nur die, welche die gewerbliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Fabrikarbeiter betrifft, von allgemeinem Interesse ist. Die Petition wurde, nachdem sie von den Abg. H. Websky (nat.-lib.), Dr. Goldschmidt (dfr.) und v. Kleist-Reckow empfohlen worden, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung dahn überwiesen, die in der Reichsgewerbeordnung bisher noch nicht begrenzte rechtliche Stellung der Werkmeister durch Einschaltung einer dahingehenden gesetzlichen Bestimmung zu ergeben. Nächste Sitzung, Montag (heute): Kleinere Vorlagen.

Politische Übersicht.

Danzig, 27. Februar.

* Das Bulletin des „Reichsanzeigers“ von Sonnabend über das Befinden des Kronprinzen lautet:

San Remo, 25. Februar, 10 Uhr 50 Min. vorm. Die Nacht brachte Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen einen mehrstündigen erquickenden Schlaf. Wegen Fortbestehens des Hustens und Auswurfs ist mit höchster Genehmigung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der von den Unterzeichneten in Vorschlag gebrachte Geheimer Rat Professor Dr. Kußmaul aus Straßburg zur Konsultation hierher berufen worden.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell.

von Bergmann. Bramann.

Professor Dr. Kußmaul ist Dirigent der medizinischen Klinik und Polyclinic in Straßburg und gilt allgemein für einen der hervorragendsten Männer seines Faches. Der Straßburger Universität gehört er seit 12 Jahren an; unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten wird namentlich eine Schrift über „Störungen der Sprache“ gerühmt.

Die Sonntags-Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ bringt folgendes Bulletin:

San Remo, 26. Februar, 2 Uhr 1 Min. nachm. Das Allgemeinbefinden und der Schlaf Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen waren gut. Husten und Auswurf etwas weniger; die Untersuchung der Brust ergab keine Zeichen einer Lungenaffektion.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell.

von Bergmann. Bramann. Kußmaul.

* Schon vor mehreren Wochen teilten wir mit, daß Dr. Windhorst sein Versprechen von Trier, das Recht der Kirche auf die Erteilung und Leitung des Religions-

paares und darunter ihre Initialen. Der Garten war in einen vielfarbigen Feuersee umgewandelt; von allen Seiten klangen die Bivats und Glorias zu Ehren der beiden Paare.

„Sentimentalitäten!“ sagte Alfred spöttisch, „die Komödie hat sie mir für immer verleidet.“

„Isabella, Isabella, wo stecken Sie nur?“ rief Valentines fröhliche Stimme, „wie finden Sie es? Haben Sie es gesehen, prächtig, nicht wahr? Oder hatten Sie mit Ihrem Landsmann zu viel über die Tulpenkultur zu verhandeln? Kommen Sie doch, Granjac sucht Sie wie ein Besessener, er hat öffentlich erklärt, daß Sie die Schönste der ganzen Gesellschaft seien. Sehr höflich? Kommen Sie! Wissen Sie wohl, Monsieur Fer-Blanc, wollt' sagen Bronze, daß Sie mir noch einen Tanz schulden?“

Isabella nahm Valentines Arm und ohne Alfred zu grüßen, entfernte sie sich mit einem Gefühl, als wenn zwischen gestern und heute wieder ein Abgrund liege, und mit dem Bewußtsein, daß sie tief, tief unglücklich sei, obwohl sie augenblicklich nichts fühlte, als eine Leere, die weder durch die Töne der Musik, noch durch irgend einen anderen Genuss ausgefüllt werden konnte.

Sie begegneten Theodor de Mirecourt, und Isabella redete ihn an.

„Ich möchte Sie um die Gunst bitten, die Sie mir versprochen haben,“ sagte sie.

„Ich werde Ihnen antworten, was ein Minister einst zu seiner Königin sagte: Wenn Sie mir etwas Mögliches abverlangen, so ist es geschehen, fordern Sie etwas Unmögliches, so wird es dennoch geschehen.“

„Nun wohl; ich halte Sie beim Wort. Sie sind einer der Helden des Festes; ich bin dieser Tage im höchsten

[44] **Dorenzath.** [Nachdruck verboten.]

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

„Ich wollte Ihnen danken,“ sagte sie endlich, erbittert über sich selbst, daß ihr jetzt nicht die mindeste Würde blieb, um ihm nach Gebühr zu antworten.

„Und wofür denn, Gräfin? Wir sind ja quitt!

„Das sind wir nicht,“ gab sie mühsam zur Antwort; „ich bin Ihnen noch Dank schuldig für — Ihre Aufopferung!“

Er zuckte die Achseln.

„Sie sehen, es war eine Kleinigkeit, eine Komödie, nichts weiter, die Ihnen selbst in diesem Augenblicke nicht die geringste Ungelegenheit bereitet. Niemand in dieser Gesellschaft hat die leiseste Ahnung, daß die Gräfin de March einfach Frau Brons heißt. Sie haben klug daran gethan; das Ausland ist ein guter Zufluchtsort für die, welche in ihrem Vaterlande lieber nicht ihren eigenen Namen tragen.“

„Missbilligen Sie dies?“

„Nein, keineswegs: Welches Recht hätte ich dazu?“

„Welches Recht? Vor Gott und den Menschen haben Sie mir gegenüber alle Rechte.“

„Und Sie, Sie wollen mir das vorhalten!“

„Es wäre übrigens ganz überflüssig, wenn ich es thäte. Sie selbst zeigen genug, daß Sie davon überzeugt sind.“

Alfred dachte, daß sie auf die Dinge anspräche, worüber ihr Vater mit ihm gesprochen hatte, und er fühlte eine namenlose Erbitterung in seinem Herzen aufsteigen.

„Wenn ich ganz nach der Überzeugung handeln wollte, so würden Sie es vielleicht bitter empfinden. Sie wissen,

unterrichtes zu reklamieren, einzösen werde. Der Antrag beschäftigte das Zentrum in den letzten Fraktionssitzungen, ist nunmehr fertig gestellt und dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Hoffentlich kommt er bald im Plenum zur Beratung.

Der Antrag des Abg. Windthorst fordert von der Regierung den Erlass eines Gesetzes, welches den Geist und Sinn des Art. 24 der Verfassung endlich verwirklicht: „Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.“ Das Zentrum fordert also nichts Neues, nichts Unerhörtes, sondern lediglich die redliche Durchführung des Verfassungsgrundzuges, den Dr. Falks bekanntes Reskript vom 18. Februar 1876 praktisch in das gerade Gegen teil verändert hat. Sämtliche Parteien des Abgeordnetenhauses können also hier die Probe auf ihre Verfassungstreue machen. Der Antrag aber fordert auch nichts anderes, als was der ganze preußische Episkopat stets vertreten und der Klerus der Diözesen Münster, Trier, Breslau u. s. w. stets als verfassungsmäßiges Recht in Anspruch genommen hat. Der Antrag enthält vier gesonderte Punkte: Ad 1 wird gefordert, daß als Volksschullehrer nur Personen angestellt werden können, gegen welche die Kirche „keine Einwendungen in kirchlich-religiöser Hinsicht“ macht. Die Schule soll ja in erster Linie die Jugend erziehen, nicht bloß unterrichten. Ein unreligiöser Lehrer kann dazu nicht befähigt sein, und daraus ergibt sich die Berechtigung dieser Forderung von selbst. Bietet ein Lehrer später keine Garantien mehr, so darf er nach dem Antrage den Religionsunterricht nicht mehr erteilen. Ad 2. Wenn laut der Verfassung lediglich die Religionsgesellschaften, also nicht der Staat, den Religionsunterricht zu leiten haben, so folgt daraus auch das Recht der kirchlichen Oberen, für jede Schule die Ersteller des Religionsunterrichts zu bestimmen. Ad 3. In der Regel wird der Pfarrklerus selbst den Religionsunterricht erteilen; in den Fällen, wo das unmöglich, muß der Klerus zur Beaufsichtigung des durch den Lehrer erteilten Unterrichts nach allen Richtungen befugt sein. Ad 4. Ein weiterer Ausfluß des Leitungsrechts der Kirche ist die Befugnis, die Lehrbücher zu bestimmen, ferner den Inhalt und Umfang des Religionsunterrichts und seine Verteilung auf die einzelnen Stufen. So viel in aller Kürze über den Sinn und die Berechtigung dieses höchst wichtigen Antrages, welcher der Kirche wieder diejenige Stellung in bezug auf den Unterricht in der Religion einträumt, welche ihr von Gott und der Verfassung gewährt, aber von Falk entrissen worden ist.

* Sehr empfindlich ist die „Kreuzztg.“ Niets gegen den Vorwurf der Preisgebung konservativer Grundsätze. Als Beweis dafür will sie das Buch des Frhrn. v. Fechenbach nicht gelten lassen. Nun, da mögen Thatsachen sprechen. Wie will die „Kreuzztg.“ die jüngst beschlossene Verfassungsänderung zur Bescheidung des Wahlrechtes des Volkes mit wirklich konservativen Grundsätzen vereinbaren? Sie mag sich winden, wie sie will, der Vorwurf bleibt an ihr kleben. Uebrigens wird ihr und ihren Gesinnungsgenossen bei dem Antrage Windthorst über den Religionsunterricht Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, ob sie wenigstens noch an den elementarsten konservativen Grundsätzen festhält, oder auch diese schon über Bord geworfen hat.

* Die Budgetkommission des Hauses der Abgeordneten hat beim Plenum beantragt, den Antrag der Abg. Hize und Dr. Lieber, betreffend die Veröffentlichung der Jahresberichte der Fabrikinspektoren, abzulehnen.

* Dem Hause der Abgeordneten ist zu der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten für das Jahr vom 1. April 1888/89 nachstehender Antrag der Abg. Dr. Mithoff und Genossen zugegangen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Königliche Staats-

Grade nervös aufgeregzt. Valentine zu gefallen habe ich meine Rolle gespielt, aber nun kann ich nicht mehr, ich verlange nach Ruhe. Seien Sie mir behilflich, damit ich morgen früh ohne Aufsehen zu erregen abreisen kann.“

„Aber, liebste Komtesse, das ist nicht unmöglich, sondern ungereimt. Der Minister steht nicht voraus, daß die Königin ihm eine Ungereimtheit abverlangen würde, und auch ich glaubte, dies annehmen zu dürfen.“

„Es wird auch der Wunsch meiner Tante sein! Vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben.“

„Und ich würde mich mit Valentine und meinen Eltern überwerfen — nein, Gräfin, das können Sie unmöglich verlangen.“

„Denken Sie an Ihr Versprechen!“

„Muß es denn sein, liebes Fräulein?“

„Ich bitte Sie inständig darum!“

Er sah sie an, und der Schein der Wachskerzen fiel auf ein ermüdetes und abgespanntes Gesicht; die Rosen in ihren Locken und auf ihrer Brust waren verwelkt mit den Rosen auf ihren Wangen, und er sah ein, daß ihr Wunsch keine bloße Laune war.

„Morgen um acht wird der Wagen bereit stehen. Ruhnen Sie sich aus, mein Fräulein, so lange es Ihnen angenehm sein wird, und bedenken Sie, daß wir Sie jederzeit mit doppelter Freude während der Dauer dieser Feste wieder willkommen heißen werden.“

Sosthenes trat heran und ersuchte sie um einen Tanz, sie schlug ihn aber ab und setzte sich in eine Ecke nieder, wo er sie mit seinen saden Komplimenten belästigte.

Alfred und Valentine kamen vorbei; wie ganz anders schritten sie einher, als sie beide vor einer Stunde! Er konnte noch lachen und scherzen, nachdem er sie so tief als möglich erniedrigt und gedemütigt hatte, und sie hatte vielleicht geträumt von einer Versöhnung, einer gnädig

regierung aufzufordern, den Fonds im Kap. 124 Tit. 5 m. Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1889/90 so zu befreien, daß das Mindesteinkommen — neben freier Wohnung — des bereits fünf Jahre im Amt befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren 2400 M., in katholischen Pfarren 1800 M. beträgt, und in zweckmäßig abgestuften Zwischenräumen für die evangelischen Geistlichen auf 3600 M., für die katholischen Geistlichen auf 2400 M. nach 25jähriger Amts dauer steigt.

* Der „Osservatore Romano“ publiziert am 21. d. ein Dekret, welches auch für Deutschland wichtig ist. Zur äußeren Erinnerung an das Jubiläum gestaltet der h. Vater allen Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen das Tragen des violetten Birett, während er gleichzeitig allen anderen Personen, die nicht mit der bischöflichen Würde bekleidet sind, das Tragen desselben strengstens untersagt, mögen dieselben es bisher aus Missbrauch, Brauch oder besonderem Privileg getragen haben. In der Hauptfache dient das Dekret dem Zwecke, in dieser Angelegenheit endlich einmal Ordnung zu schaffen.

* Im „Reichsanzeiger“ lesen wir: „Im Monate August kommt eine Pontonnierrübung auf der Weichsel, zwischen Thorn und Graudenz, an welcher das Garde-Pionier-Bataillon, das schlesische Pionier-Bataillon Nr. 6 und eine Kompanie des königl. sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12 teilnehmen und eine Belagerungsübung bei Graudenz zur Ausführung, an welcher das ostpreußische Pionier-Bataillon Nr. 1, das vom Pionier-Bataillon Nr. 2 und eine Kompanie des königl. sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12 sich beteiligen. Beide Übungen sind von 14-tägiger Dauer.“

* In dem schon erwähnten Stöckerschen Wahlaufrufe an die Wähler des sechsten Berliner Wahlkreises, welchen die „Nat. Ztg.“ „das unwahrhaftigste und abgeschmackteste Machwerk“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Machwerk nennen, von „dessen Wiedergabe man aus nahe liegenden Gründen abschne müssen“, heißt es u. a.: „Die in der kaiserlichen Botschaft verheiße Sozialreform werde deshalb wenig gefördert, weil die Arbeiter „mit der international-revolutionären Sippe gemeinsame Sache machen.“ Damit wird doch klipp und klar herausgesagt: die Regierung erfüllt ihre Zusicherungen nicht, weil sie bei den Arbeitern nicht genug Anerkennung findet. Es liegt darin aber auch eine Verleumdung gegen den Reichstag, der alle sozialen Vorlagen der Regierung nicht nur prompt erledigt hat, sondern nummehr auch schon seit vier Jahren, leider erfolglos, zur Arbeiterschutzgesetzgebung drängt.“ So etwas sollte einmal ein anderer als der Hosprediger Stöcker gesagt oder geschrieben haben!

* Der „Landwirt“ berichtet über eine Unterredung zwischen Reichstagsabgeordneten und dem Finanzminister über die mit der Ausführung des Braunntweinsteger Gesetzes verbundenen mannigfachen Unzuträglichkeiten. Eine Anzahl Brennereibesitzer, welche Reichstagsmitglieder sind, wollte bereits vor Weihnachten den Herrn Finanzminister durch den Abgeordneten Sznula interpellieren lassen, hat aber später die Form der direkten Verständigung mit dem Herrn Finanzminister gewählt und die Abgeordneten Graf Kleist, Duvigneau und Sznula zu demselben gesandt. Es wurde nach einer längeren Beratung eine, viele Beschwerdepunkte erledigende Verständigung erzielt.

* Von verschiedenen Seiten u. a. in einer Eingabe der sogen. deutschen Adelsgenossenschaften war die Einführung volkswirtschaftlicher Belehrung in die Elementarschulen verlangt worden. Der Kultusminister hat kürzlich darauf geantwortet. Er sagt, es sei anzuerkennen, daß eine dem Verständnis der Kinder angemessene Belehrung über die auf der sittlichen Weltordnung beruhenden Grundsätze des bürgerlichen Lebens und der volkswirtschaftlichen Verhältnisse in die Aufgaben der Volksschule falle; doch könne eine solche Belehrung jedenfalls keinen besonderen Unter-

ausgestreckten Hand, die er mit Entzücken an die Lippen brachte.

Er sah, wie ihr Sosthenes wie ein Schatten folgte; vielleicht erzählte ihm Valentine wohl, daß die Ehre mehr dem Hunde, als der Dame gelse, und er lachte darüber! Sollte er ihr einen Laffen wie Sosthenes zum Gatten wünschen?

Was hinderte sie noch, das Band zu zerreißen, das sie beide so qualvoll gefesselt hielt? Aber es war unzerreißbar, und sie schauderte vor dem Leben, das sie anstarnte, wie ein bodenloser Abgrund.

„Lassen Sie mich gehen,“ flüsterte sie, „ich bin frank!“ und ohne ihrem Kavalier Zeit zu lassen, sie zurückzuhalten, eilte sie fort durch den Gang zu ihrem Zimmer, wo sie sich laut schluchzend in das Sophia niederwarf, das Angesicht in die Kissen verbargen.

So fand sie eine halbe Stunde später Madame Ducombel, die nicht mußte, was für eine weiße Gestalt dort ausgestreckt lag.

„Kind, Du erschrickst mich! Was ist vorgefallen?“

„Tante!“ schluchzte sie, „Du siehst es! Ich kann keinen Tanz und keine große Gesellschaft tragen. Ich bin entflohen. Meine Nerven machen mich toll. „Läß mich morgen früh abreisen. Ich bitte und beschwöre Dich.“

Die Tante blickte sie besorgt an.

„Wie bleich und kalt Du bist! Hast Du keinen Shawl umgehängt, als Du auf die Terrasse gingst? Nein, kein Wunder! Aber es ist gut, wir werden morgen abreisen. Dieser Trubel hat mir auch Migräne besorgt.“

IX.

„Bis zur Erde erniedrigt!“ das waren die Worte, die Isabella sich fortwährend wiederholte in den Tagen, die

richtsgegenstand bilden; um so weniger, als von den 4 381 729 Kindern, welche am 1. März 1882 die öffentlichen Volksschulen des preußischen Staates besuchten, sich 2 064 113 Kinder in überfüllten Klassen befanden, und mehr als die Hälfte der Gesamtzahl in Schulen mit einem oder zwei Lehrer unterrichtet wurde. Dieser Umstand bedinge, soll die Volksschule ihre Aufgabe und gerade die der sittlich-religiösen Erziehung lösen, eine erhebliche Beschränkung des Lehrstoffes und des Maßes der Lehrziele je nach dem Grade der vorhandenen Schwierigkeiten. — Wir meinen, anstatt neue Unterrichtsfächer für die Elementarschulen aufzusuchen, sollte man besser untersuchen, welche von den jetzigen Fächern für die Volksschule überflüssig oder gar schädlich sind.

* In der badischen Kammer wird augenblicklich ein neues kirchenpolitisches Gesetz beraten, welches auch dort den bösen Kulturmärs etwas lindern soll. Bekanntlich war gerade im Großherzogtum Baden, von dessen Bewohnern zwei Drittel katholisch sind, der Kulturmars sehr hart, indem schon vorher dort die kirchlichen Verhältnisse sehr im Argen lagen. Was nun von dem neuen Gesetze zu hoffen ist, erkennt man am besten daraus, daß unter den 14 Abgeordneten, welche in einer besonderen Kommission die Vorlage beraten sollen, sieben Protestanten und drei Altkatholiken sind, so daß nur vier Katholiken der Kommission angehören. Welches Geschrei würde sich in allen protestantischen Blättern jedweder politischen Färbung erheben, wenn in Hinterindien oder in Kamerun in ähnlicher Weise ein Gesetz für die Protestanten fabriziert werden sollte. Wie lange wird es noch dauern bis die Zeit kommt, in welchen Protestanten und Sektenführer in dem Landtage sich nicht mehr mit katholischen Angelegenheiten befassen dürfen? Und das wäre wohl der beste Weg zum Frieden!

* Der schweizerische Bundesrat hat zu Abgeordneten für die mit dem heiligen Stuhl bezüglich der definitiven Regelung der Tessiner Diözese verhältnisse stattfindenden Unterhandlungen die Vorsteher des Departements des Auswärtigen und des Justiz- und Polizeidepartements, die Bundesräte Droz und Ruchonnet, ernannt.

* In ganz Belgien nimmt man an der schweren Erkrankung des deutschen Kronprinzen innigen Anteil. Die gesamte belgische Presse ohne Unterschied der Partei und der Richtung veröffentlicht nicht nur an hervorragender Stelle täglich eingehende Krankheitsberichte, sondern auch herzlich teilnehmende, die seltenen Eigenschaften dieses erlauchten Fürsten feiernde Artikel; alle geben den Wunsche Ausdruck daß der Kronprinz zum Segen Deutschlands wie im Interesse des europäischen Friedens genesen möge. Besonders tief ist, wie man der „Boss. Ztg.“ schreibt, die Teilnahme am belgischen Hofe. König Leopold gehört zu den intimsten Freunden des Kronprinzen; schon als Herzog von Brabant war der belgische König mit ihm eng befreundet und seit langen Jahren steht er mit ihm im regen Briefwechsel.

* Die Nachricht von der Zustimmung Frankreichs zu den russischen Vorschlägen in der bulgarischen Frage stellt sich als verfrüht heraus; gegenüber den gegenteiligen Nachrichten wird jetzt verschiedenen Blättern gemeldet, daß das französische Ministerium bisher den russischen Wunsch hinsichtlich des Prinzen von Coburg in Bulgarien noch nicht acceptiert hat.

* Das italienische Armeeblatt „Esercito“ macht auf französische Truppenansammlungen an der italienisch-französischen Grenze aufmerksam und sagt, die Regierung sei über die Vorbereitungen zur Konzentrierung von Kriegsmaterial jenseits der Grenze vollständig unterrichtet und verfolge wachsamen Auges diese Maßnahme, welche durch die Haltung Italiens von keinem Gesichtspunkte aus gerechtfertigt erschiene. Was von der Landgrenze gesagt werde, verstehe sich natürlich auch von der Seegrenze.

* Eine neue Lösung der bulgarischen Frage bietet der in einigen Kreisen aufgetauchte Gedanke von einer Per-

dem Feste folgten, und die sie mehr frank als gesund verbrachte.

Madame Ducombel war unruhig über ihre Nichte und machte sich selbst bittere Vorwürfe, sie gezwungen zu haben, rauschenden Vergnügungen beizuhören, die ihrem Naturell so schädlich sich erwiesen hatten; die Stille auf La Combeliere schien wohlthuend auf Isabella zu wirken, und sie suchte das Geschehene als einen bösen Traum zu betrachten. Doch dies ging nicht so leicht; jeder Vorfall des Tages stand ihr lebendig vor dem Geiste; ihr Horr war machtlos, ihre Entrüstung eitel, was war sie noch für Alfred? Sie war ihm sehr verpflichtet, und doch verlangte er keinen Dank von ihr, weil er sie verachtete.

Berachtet zu werden, nicht von dem Sohne des Schuhputzers, daran dachte sie kaum mehr, sondern von einem Manne, der sich einen rühmlichen Namen in der gebildeten Welt erworben hat, und mit dem umzugehen Thresgleichen sich zur Ehre rechneten.

Sobald sie sich etwas besser fühlte, schrieb sie ihrem Vater und ersuchte ihn, sich zu erkundigen, ob die Ehe gültig sei oder nicht. De March, dem keineswegs daran gelegen war, daß seine Tochter sich von ihrem Manne scheiden ließ, schrieb ihr einen Brief voller Ausflüchte und riet ihr sehr, diesen Schritt zu unterlassen, es sei denn, daß eine andere, bessere Partie sich ihr darbiete.

Als Isabella indes den Brief empfing, war sie anderer Ansicht geworden und meinte nun, daß es an Alfred sei, die ersten Schritte zu thun, da sie ihm versöhrend hatte entgegenkommen wollen. Valentine fand sich nach dem letzten der Festtage ein, um ihrer Freundin einen Besuch abzustatten. Sie fand Isabella auf der Chaise-longue ausgestreckt, bleich und müde, aber doch schien sie verlangend, näheres über den Verlauf des Festes zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

sonalunion Bulgariens und Serbiens. Einer Privat-Mitteilung des „Temps“ zufolge sind nämlich die Abgeandten der bulgarischen nationalen Partei in Belgrad angekommen; sie suchen den König Milan und dessen Minister von der Notwendigkeit einer Vereinigung Serbiens mit Bulgarien zu überzeugen und bieten, um ihren Zweck zu erreichen, dem König Milan den Thron Bulgariens an. Sie erklären sich für überzeugt, daß die Sobranje ihre Wahl gutheißen würde, wenn König Milan nach der Abreise des Prinzen Ferdinand, welche sie für unmittelbar bevorstehend halten, seine Kandidatur geltend machen würde. Als Surrojum sei auch dieser Kandidatur Erwähnung gethan.

* Von Seiten der russischen Regierung ist zur Verjährung der polnischen Unterthanen eine Verordnung erlassen worden, welche den kaiserlichen Uras vom 27. August 1885, betreffend das Verbot der Erwerbung von Grundbesitz durch Personen polnischer Abstammung in den westlichen Gouvernementen dahin ändert, daß gegenwärtig auch dem ehemaligen polnischen Adel und dem Bürgerstande katholischen Glaubens angehörende Personen, welche jetzt der Kategorie der Bauernbevölkerung angehören, zur Pachtung von fiskalischen Ländereien in den westlichen Gouvernementen zugelassen werden können. Doch müssen die betreffenden Personen durch Atteste der zuständigen Gouverneure den Nachweis führen, daß sie sich tatsächlich mit Landwirtschaft beschäftigen.

Notables und Provinzielles.

Danzig, 27. Februar.

* [Gefährliche Passage.] Die Stelle an der Wärterbude No. 178 im „schwarzen Meer“ scheint für die dortigen Passanten recht gefährlich zu sein, denn es fielen resp. wurden hinuntergestoßen dort des Abends Personen am 21. Januar, 17. und 22. Februar, die sich erheblich verletzten, bei einem trat sogar infolge der Verletzung der Tod ein. Am Sonnabend ereignete sich wiederum ein derartiger Unglücksfall an der Stelle, der dem Betreffenden durch den gleich darauf herangekommenen Zug das Leben geraubt hätte, wenn der dort stationierte Beamte ihn nicht sofort von den Schienen entfernt hätte. Wir mahnen das Publikum zur besondern Vorsicht an dieser Stelle.

* [Kreistag.] Für den neuen Kreis Danziger Höhe ist der dritte Kreistag auf den 10. März vormittags in das hiesige Kreishaus berufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Verhandlungs-Gegenstände: Feststellung des Maßstabes für die Ausbringung der Kreisabgaben, Anstellung des Rendanten der Kreis-Kommunalstasse, des Kreisbaumeisters und Kreisausschüß-Sekretärs, Beiritt des Kreises zu der Provinzial-Witwen- und Waisenkasse und westpreußischen Fischerei-Verein, Bewilligung von Beiträgen für die landwirtschaftliche Winterschule in Zoppot und die Obstbaumzucht im Kreise, Festsetzung des Etats pro 1888/89, Auseinandersetzung mit den Kreisen Danziger Niederung und Dirschau, Anträge in betreff der definitiven Besetzung des Landratsamtes.

* [Einrichtung bürgerlicher Wirtschaften.] Der Wanderinstructor des Zentralvereins westpreußischer Landwirte, Herr Landgeschworener Nobis, wird auch in diesem Frühjahr wieder behufs Errichtung bürgerlicher Wirtschaften die Provinz bereisen. Bäuerliche Wirtse, welche ernstlich bestrebt sind, ihren Wirtschaften durch vervollkommenung derselben höhere Erträge abzugewinnen, und welche zu dem Zwecke sich der Beihilfe des Herrn Nobis bedienen wollen, damit er ihre Felder in Schläge teile, eine den Verhältnissen entsprechende Fruchtfolge feststelle, über Ackerung, Bichaltung, Düngerbereitung, über Geräte und Maschinen &c. ihnen Rat erteile, haben ihre Bewerbungen unter Angabe wenigstens der ungefährten Größe der einzurichtenden Acker- und Wiesenflächen und des darauf gehaltenen Zug- und Nutzviehes bis zum 15. April durch den Vorstand des nächsten landwirtschaftlichen Vereins oder durch das Landratsamt ihres Kreises der Hauptverwaltung des Zentralvereins westpreußischer Landwirte zukommen zu lassen.

* [Neuorganisation der Landwehr.] Die Einteilung der Landwehr in Regimenter war bisher insofern störend, als im Kriegsfalle die nur zwei Bataillone zählende Landwehr-Regimenter nicht stark genug waren, um ein kriegstarkes Regiment zu drei Bataillonen zu formieren. Es mußte deshalb schon im deutsch-französischen Kriege zu dem Aushilfsmittel gegriffen werden, kombinierte Landwehr-Regimenter aus je vier Landwehrbataillonsbezirken zu bilden. Diese unbequeme Einrichtung der Einteilung der Landwehr in Regimenter kommt von nun auch für den Frieden ganz in Frage. Zukünftig werden die Landwehrbataillone nach den Stabesquartieren genannt. Für den Kriegsfall hat man dann immer freie Hand, und darin besteht gerade der große Vorteil des Wegfalls der Regiments-einteilung, daß man Neuformationen aufstellen kann, ohne an eine schon im Frieden bestehende Regiments-einteilung gebunden zu sein. Da aber die Bildung der Landwehr-formationen bei einer Mobilisierung stets innerhalb des Brigadbezirkes stattfindet, und die Brigade überhaupt derjenige Truppenkörper ist, welcher die ganze Aushebung- und Kontrollthätigkeit leitet, auch in den nächsten dienstlichen Beziehungen zu den Landwehrbataillonen steht, so ist diese Zusammengehörigkeit innerhalb der Brigadbezirke auch außerlich dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sämtliche Landwirhöfiziere, ebenso die Bezirks-Kommandeure und Stammmannschaften die Nummer der Brigade als äußeres Kennzeichen auf Epaulettes und Achselstücken beginnend tragen, anstatt der seitherigen Regimentsnummer.

* [Entscheidung des Reichsgerichtes.] Vereinbarungen zwischen Kaufleuten und ihren Handlungsgeselln, wonach

diese nach ihrem Auscheiden aus dem Geschäft ihres Prinzipals innerhalb einer bestimmten Zeit kein Konkurrenzgeschäft betreiben oder für ein solches thätig sein dürfen, kann nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes in der Regel, resp. im Zweifel, den Fall zu beziehen, daß der Handlungsgeselle die Gesellschaft freiwillig und ohne daß ihm seitens des Prinzipals gerechter Anlaß gegeben ist, aufgibt, also ohne Kündigung weggeht oder seinerseits kündigt, oder daß er durch sein Verhalten dem Dienstherrn gerechten Anlaß zur Kündigung gegeben hat; dagegen sind Vereinbarungen des beschriebenen Inhalts nicht auf den Fall auszudehnen, daß der Dienstherr ohne einen vom Handlungsgesellen gegebenen gerechten Anlaß das Dienstverhältnis einzeitig aufhebt oder kündigt, oder dem Handlungsgesellen zum seinerseitigen Anstritt gerechten Anlaß giebt.

* Stutthof, 25. Febr. Am Donnerstag waren die hiesigen Fischer Karl Larus, Martin Prang und August Wohler zum Dorschfang auf die See gefahren. Bei der Heimkehr um die Mittagszeit kenterte das Boot in der Nähe des Strandes, infolge eines mit Schneegestöber verbundenen Wirbelwindes. Alle drei Insassen ertranken. Die ersten beiden waren verheiratet und Familienväter und hinterließen ihre Familien in ziemlich düstigen Verhältnissen. — In Heubude wurden gestern morgen von den abends vorher zum Fischfang in die See gefahrenen Fischern 13 vermisst, darunter auch einige Frauen. Leider ist auch hier anzunehmen, daß sie alle den Tod in den Wellen gefunden haben.

* Nrs. Westpreußen, 26. Febr. Während bisher die in den königl. Präparanden-Anstalten vorgebildeten Präparanden gleichwie die für den Eintritt in ein Lehrerseminar privatim Vorgebildeten sich einer im Seminar stattfindenden Aufnahmeprüfung unterziehen mußten, hat der Herr Kultusminister in einem Circularerlaß vom 14. d. M. neue Bestimmungen hierüber erlassen. Nach denselben soll an den staatlichen Präparanden-Anstalten je nach Bedürfnis alljährlich ein- oder zweimal eine Entlassungsprüfung abgehalten werden, auf Grund deren die Jünglinge, welche in ihr bestanden haben, ein Zeugnis über ihre Beschriftung zum Eintritt in ein Lehrerseminar erhalten. Diese Prüfung, für welche die durch die „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872“ gegebenen Vorschriften maßgebend sind, und deren Termin auch seitens der Provinzial-Schulcollegien durch die Regierungs-Amtsblätter bekannt zu machen ist, ist unter Vorbehalt eines Kommissarius des zuständigen Provinzial-Schul-Kollegiums abzuhalten, und es ist zu derselben ein Seminardirektor der Provinz, welcher mit privater Präparandenbildung nicht befaßt ist, zuguziehen. Dem Provinzial-Schul-Kollegium bleibt es überlassen, einen Regierungs- und Schulrat mit seiner Vertretung zu beauftragen. Zu dieser Prüfung sind auch Jünglinge aus privater Vorbildung auf ihr Geschäft zugelassen. Außerdem sind die Aufnahmeprüfungen an den Schullehrer-Seminaren mit der Maßgabe in der bisherigen Weise abzuhalten, daß sämtliche Präparanden, welche den Anforderungen der Prüfung genügen, gleichviel ob ihre Zahl die verfügbaren Plätze in der Anstalt, an der die Prüfung abgehalten wird, übersteigt oder nicht, ein Zeugnis über ihre Beschriftung zum Eintritt in ein Lehrerseminar ausgestellt wird, so daß also die Prüfung künftig nicht mehr als Konkurrenzprüfung zu behandeln ist. Die Termine für diese sowie für die Entlassungsprüfung sind so zeitig zu legen, daß es dem Provinzial-Schul-Kollegium ermöglicht wird, alle mit dem oben gedachten Zeugnis versehenen Präparanden, sie mögen die Prüfung bei einem Seminar oder einer königl. Präparandenanstalt abgelegt haben, je nach dem Bedürfnis auf die einzelnen Anstalten der Provinz bis zur Erreichung des vollen etatsmäßigen Besuchs zu verteilen, wobei auf die Wünsche und die persönlichen Verhältnisse der Präparanden die thunlichste Rücksicht zu nehmen ist. Sollte sich bei Zugrundelegung des etatsmäßigen Besuchs aller Seminare der Provinz ein Überschuß oder ein Mangel an verfügbaren Präparanden herausstellen, so wird ein Ausgleich mit andern Provinzen herbeigeführt werden. In der Provinz Westpreußen bestanden bis dahin nur zwei Königliche Präparandenanstalten, nämlich zu Pr. Stargard und Rehden. Da der Bedarf an Jünglingen für die sechs Seminare der Provinz durch diese Anstalten und die private Vorbildung nicht gedeckt wird, so sollen zum 1. April d. J. noch zwei Königl. Präparandenanstalten zu Schwedt und Dt. Krone eingerichtet werden. Der Regierungsbezirk Marienwerder wird dann drei, der Regierungsbezirk Danzig dagegen nur eine derartige staatliche Anstalt haben. Es wird sich wohl bald das Bedürfnis einstellen, eine solche Anstalt auch noch im Norden des Regierungsbezirks für die Jünglinge aus den Kreisen Neustadt, Kartus und Berent einzurichten. — Nachdem von der Reg. Regierung veröffentlichten Auszug aus der Rechnung der Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse im Regierungsbezirk Danzig für das Etatjahr 1. April 1886/87 schloß die Einnahme und Ausgabe auf 62 342,84 M. ab. Die Summe der zu leistenden Beispiele an Witwen- und Waisenfamilien betrug 62 307,84 M. und waren an Staatszuschuß 7800 M. nötig. Von den Kassenmitgliedern wurden an Antrittsgeldern 1484 M. an einmaligen Beiträgen von Gehaltsverbesserungen 5375,18 M. und an Jahresbeiträgen 19 594 M., in Summa 26 453,18 M. geleistet. Wenn der von der freisinnigen Partei des Abgeordnetenhauses eingebrachte Entwurf wegen Übernahme der bisher von den Kassenmitgliedern geleisteten Beiträge und Antrittsgelder auf allgemeine Landesmittel, — für welchen Entwurf gewiß auch das ganze Zentrum eintreten wird, — zum Gesetz wird, so dürfte sich der jährliche Staatszuschuß für den Regierungsbezirk Danzig auf ca. 34 300 M. herausstellen.

* Berent, 24. Februar. Die gehiegte Hoffnung, das hiesige Progymnasium schon vom 1. April d. J. ab verstaatlicht zu sehen, ist mindestens auf ein Jahr hinausgeschoben worden, denn nach einem neuen Resscript des Herrn Kultusministers können die Mittel zur Errichtung eines staatlichen Progymnasiums auf den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1888/89 nicht übernommen werden. — Die hiesige staatliche Fortbildungsschule wurde im vorigen Jahre mit 73 Schülern eröffnet; die Zahl derselben beträgt jetzt 52. Der Grund des Rückgangs ist darin zu suchen, daß die Lehrmeister am liebsten nur Lehrlinge annehmen, welche nicht mehr schulpflichtig sind, d. h. ihr 18. Lebensjahr erreicht haben. — Der Verkehr ist hier infolge der Schneeverwehung vollständig gehindert und der heutige Wochenmarkt wurde von Auswärtigen gar nicht besucht.

* Dt. Krone, 25. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage bei dem Bau der Eisenbahnbrücke in der Nähe von Krämper Mühle. Der Schlossgeselle Düring aus Tütz, der dort auf einem hohen Gerüst beschäftigt war, glitt aus irgend einer nicht bekannten Ursache aus und stürzte kopfüber in einer Höhe von 60 Fuß hinunter. Der Fall war so heftig, daß der Schädel des Unglüdlichen buchstäblich in Stücke zersprang. Der Arme war natürlich sofort tot.

X. Thorn, 24. Februar. Heute fand die Gründung des neuen Empfangsgebäudes auf dem hiesigen Stadtbahnhof statt. Von dem reisenden Publikum wird dies mit großer Freude begrüßt, da von dem heutigen Tage an direkte Bilszess nach allen Richtungen hin ausgegeben werden, was früher nur auf dem Hauptbahnhof jenseits der Weichsel geschah. Das neue Empfangsgebäude gewährt einen schönen Anblick und wird unserer Stadt zur Ehre gereichen. Ein reges Leben wird sich hier entfalten, hauptsächlich aber dann, wenn die Uferbahn, welche den Stadtbahnhof mit dem Hafen verbinden soll, eröffnet sein wird.

X. Thorn, 26. Februar. Am 24. d. M. fand unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats, Geheimer Regierungsrat Dr. Krause aus Danzig, am hiesigen königlichen Gymnasium die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Den Abiturienten Stuerlow und Weese wurde infolge guter schriftlicher Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen. Die übrigen 8 Abiturienten, welche sich der weiteren Prüfung unterzogen, erhielten auch das Zeugnis der Reife. Am 25. d. M. fand die mündliche Prüfung der beiden Extranee statt, denen gleichfalls das Zeugnis der Reife erteilt wurde.

* Königsberg, 24. Februar. Am schwarzen Brett unserer Universität finden wir folgende von der juristischen Fakultät herrührende Bekanntmachung: „Die juristische Fakultät hat sich zu ihrem lebhaftesten Bedauern der Wahrnehmung nicht entziehen können, daß seit einiger Zeit der Besuch der juristischen Vorlesungen seitens einer großen Zahl ihrer Studierenden in auffälliger Weise vernachlässigt wird. Dieser Uebelstand hat im laufenden Semester in so hohem Grade zugenommen, daß die Fakultät sich zu eindringlicher Mahnung dagegen genötigt sieht. Sollte wider Erwarten eine Besserung in dem Besuch der Vorlesungen nicht eintreten, so wird die Fakultät Maßregeln in Aussicht nehmen, um dies Uebel mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln mit Nachdruck zu bekämpfen &c. Schon jetzt macht die Fakultät die Herren Studierenden darauf aufmerksam, daß bei Feststellung der Semestralzeugnisse auf den regelmäßigen oder unregelmäßigen Besuch der Vorlesungen entschiedenes Gewicht gelegt werden wird.“ — Mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung in unserer Stadt soll jetzt energisch vorgegangen werden. Für die Errichtung der Pläne hierzu ist bereits ein bestimmter Termin festgesetzt.

* Trakehnen, 26. Februar. Im hiesigen Landesgestüt werden am 8. Mai d. J. ca. 120 Gestütspferde, bestehend aus meistenteils bedekten Mutterstuten, Fohlen, vierjährigen Hengsten, Wallachen und Stuten, meistbietend verkauft werden. Sämtliche Pferde, drei-, vierjährig und älter, sind mehr oder weniger geritten und werden an den beiden vorhergehenden Tagen vorgeführt werden.

* Posen, 26. Februar. Sämtliche fünf Gräber Brauereien, mit der Berliner, Posener und Bromberger Filiale, sind von einem englischen Finanzkonsortium für 133 000 Mtr. zur Umwandlung in ein Aktiounternehmen angekauft. Außerdem wird überseeischer umfangreicher Betrieb erwähnt. — Wie der „Kurier“ erfährt, soll die Wiedereröffnung des Priesterseminars in Posen bevorstehen; in betreff der Lehre soll eine Verständigung erzielt sein, jedoch hinsichtlich der Person des Regens noch nicht.

Vermischtes.

** Welcher Abeglaube heutzutage noch in Diaconissen-Anstalten möglich ist, zeigt eine Annonce in der „Kreuzzeitung“, auf welche vor kurzem der „Reichsfreund“ aufmerksam machte. In dieser Annonce wird mitgeteilt, daß die Bereitung und Verbreitung eines wirklichen Pulvers gegen Epilepsie aus verbrannten Elstern nach dem vor 35 Jahren erfolgten Tode des Predigers Rosler in Lauta bei Dresden auf die Diaconissen-Anstalt in Dresden übergegangen ist. Diese Anstalt wird nach der Annonce fortlaufend um das Pulver gebeten, kann aber nicht allen Ansprüchen nachkommen, weil sie sich nicht die erforderliche Anzahl von Elstern verschaffen kann. Letztere sollen, um aus ihnen das Pulver möglichst wirksam herzustellen, in den zwölf Tagen nach Weihnachten, oder wenn dies zu schwer fällt, in der Zeit von Weihnachten bis Mitte Februar geschossen werden. Die genannte Anstalt würde Menschenfreunden, welche ihr durch Sendung von Elstern die Bereitung des Pulvers ermöglichen wollen, besonders dankbar sein.“ Auch ist sie bereit, auf Verlangen ein Schußgeld zu gewähren. Man wird, so führt der „Reichsfreund“ aus, bei dieser Gelegenheit sich erinnern, daß durch öffentliche Bekanntmachung Theodor Graf zu Stolberg-Wernigerode auf Schloss Tütz am 15. Dezember 1883 aufforderte, möglichst viele Elstern zu einem Mittel gegen Epilepsie einzufinden, doch müßten diese Elstern unbedingt in der Zeit vom 24. Dezember bis zum 6. Januar geschossen sein. Nach Ansicht der Diaconissen-Anstalt können alle Elstern auch nach dem 6. Januar bis Mitte Februar geschossen werden. Die Elstern, welche (der protest) Graf zu Stolberg wünschte, durften auch weder durch Schlingen noch Gift getötet, sondern nur geschossen werden. Die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstag, 6. Januar, ist die Zeit der heiligen Zwölfe. Nach altheidnischem Brauch darf man in diesen Tagen auch keine Schweine schlachten, sonst kommen Würmer hinein.“

** Rom, 24. Februar. Eine ungeheure Lawine begrub in Valorta (Bergamo) eine Hütte mit 33 Personen, wovon bis jetzt 7 tot und 10 lebend herausgeholt wurden; auch in Valbella (Navorra) wurde eine Hütte mit 4 Personen verschüttet.

** Nach einem am Freitag dem Reichstage zugegangenen Bericht über die Tätigkeit des Reichskommissars für das Auswanderungswesen ist die Gesamtzahl der über die deutschen Häfen beförderten deutschen und fremden Auswanderer gegen das Vorjahr wiederum etwas gestiegen. Während der ganzen Zeit, seit die Auswanderer-Beförderung über die deutschen Häfen durch den Reichskommissar überwacht wird, hat sich ziemlich regelmäßig die Erhebung wiederholt, daß — abgesehen von den durch die Kriegsereignisse beeinflußten Jahren 1870 und 1871 — die Auswanderung eine Reihe von Jahren hindurch in steigender Richtung, demnächst aber während einiger Jahre in fallender Richtung sich bewegt hat. Im Jahre 1872 erreichte die Auswanderung die bis dahin vorgekommene höchste Ziffer von 154 824 Köpfen, fiel dann jährlich bis zum Jahre 1877 auf 41 824, stieg bis zum Jahre 1881 auf 247 336, um bis zum Jahre 1885 auf 155 147 Personen zu fallen. In den letzten beiden Jahren ist die Zahl wieder im Steigen begriffen. Im Jahre 1887 wurden über deutsche Häfen befördert 79 473 deutsche und 92 779 fremde, zusammen 172 452 Auswanderer, darunter über Hamburg 71 007, über Bremen 99 476, über Stettin 1969 Personen. Von den 79 473 deutschen Auswanderern des Jahres 1887 waren 42 880 männlichen, 36 593 weiblichen Geschlechts. Weitauß die Mehrzahl, nämlich 76 115 Personen, gingen

nach den Vereinigten Staaten von Amerika; die übrigen verteilten sich in geringen Mengen auf andere überseeische Länder. Nach Afrika gingen 302.

Todesfälle: Witwe Magdalena Liedtke, geb. Voß, 73 J. — T. d. Arb. Mathew Friedrich, 7 W. — Arb. August David Mischewski, 55 J. — T. d. Arb. Otto Stenzel, 1½ J. — S. d. Tischlerges. August Ernst, 1 J. — T. d. Blombers Friedrich Borowski, 3 J. — S. d. Oberförsters a. D. Richard Sievert, 14 J. — S. d. Schiffszimmerges. Johann Hildebrandt, 4 J. — Witwe Luise Sievert, geb. Litz, 84 J. — Aufwärterin Marie Berulla, 28 J. — Unschl.: 1 T.

Marktbericht.

König, 25. Februar 1888.

Weizen 6,20 M., Roggen 3,80 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,25 M., Erbsen 4,10 M. p. Scheffel. Butter 0,80 M., Eier 70 Pf.

Berliner Schlachtwiehmarkt vom 24. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 345 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 70—74 M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 1165 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Landschweine: a. gute 78—80 M., b. geringere 72—76 M. bei 20% Tara. Balkon — M. 50 Pf. Tara per Stück. Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 928 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,76 M. Schafe. Auftrieb 801 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., Qualität — M.

Die katholische Pfarrkirche in Mockrau bei Gründen ist sehr baufällig und bedarf dringend einer größeren Reparatur. Die Holzdecke im Innern der Kirche ist durchweg vermooscht und droht einzustürzen. Der Fußboden ist an mehreren Stellen eingefunken und Gefahr vorhanden, daß das darunter befindliche Gewölbe zusammenbricht. Thüren und Fenster sind verfallen. Die Reparaturkosten sind auf 11 000 Mark veranschlagt, wovon die Gemeinde 1/3 der Baarkosten und die sehr bedeutenden Hand- und Spanndienste zu tragen hat. Hierzu ist dieselbe außer Stande, da sie kaum 500 Seelen zählt und nur aus Tagelöhner und einigen armen Katholiken besteht, die zudem bereits seit Jahren durch anderweitige Bauarbeiten schwer belastet waren und auch jetzt noch für die Reparatur des Organistenhauses und eines Wirtschaftsgebäudes gegen 1000 M. aufzubringen haben. Mit Rücksicht auf die große Armut unserer Gemeinde haben Sr. Bischoflichen Gnaden derselben im vorigen Jahre eine Diözesan-Kollekte bewilligt, durch deren Ertrag ein Theil der Kosten gedeckt ist. Es bleiben aber noch immer 2600 M. für die Gemeinde aufzubringen. Wir wenden uns daher an Euch, liebe Glaubensgenossen, mit der Bitte uns zu helfen, unserem göttlichen Heilande eine würdige Wohnung zu bereiten. Gaben bitten wir an den unterzeichneten Pfarrer oder an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Mockrau bei Gründen.

Der katholische Kirchenvorstand.

Walenski, Pfarrer.

St. Raphael's-Verein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer.

Anmeldungen für den Verein nehmen entgegen und es ertheilen Auskunft über die Tätigkeit desselben.

die Vertrauensmänner in den Hafenstädten: Bremen, Lindenstraße 6; Herr Pastor Peter Schlosser; Hamburg, Gr. Reichenstraße 52; Herr Theodor Meynberg; Antwerpen, Avenue Charlotte 49; Herr J. W. Würden; Rotterdam, van der Taakstraat 17; Herr Jacob Ziller; Liverpool, 36 Duke Street; Herr William Trost; Havre, 3 Rue Doubet; Herr Peter Lambert Rethmann; New-York, 15 State Street; Rev. J. Reuland; Porto Alegre, Prov. Rio grande do Sul, Brasilien; Herr Clemencio Wallau; Joinville (Dona Francisca), Prov. Santa Catharina, Brasilien; Herr Pfarrer C. Bögershausen; Buenos Aires, Calle Piedad No. 193, Argentinien; Herr Adolfo Hopmann; Capstadt, Hope Street, Capcolonia, Südafrika; Rev. Dr. Fred. C. Kolbe;

die Vertrauensmänner an den hochwürdigsten Ordinariaten:

Bamberg: Herr Dominicus Hümmer; Breslau: Herr Biedekant Schmolke; Görlitz: Herr Domincus Horsch; Dresden: Herr Vicariusrath Ludw. Wahl; Freiburg i. Br.: Herr Erzbischöf. Ordinariats-Professor Vögele; Fulda: Herr Domkapitular Dr. Braun; Heppenheim a. d. B.: Herr Pfarrer Sickinger; Hildesheim: Herr Pfarrer Gerhard Schrader; Limburg a. d. Lahn: Herr Domkapitular Eißler; Luxemburg: Herr Domkapitular Kagerer; Münster i. W.: Herr Domkapitular Graf D. von Galen; Osnabrück: Herr Generalvikariats-Assessor Freund; Vadensburg: Herr Geistlicher Rath, Pfarrer Ruland; Passau: Herr Domkapitular Siegler; Pelplin: Herr Kanzeleidirigent Czarnowski; Posen: Herr Domherr Maryanski; Rottenburg a. N.: Herr Domkapitular Willemsbächer; Speyer: Herr Domvicar Maginot; Trier: Herr Professor Dr. Schrod; Würzburg: Herr Dompropst Dr. Fr. Himmelstein; Wien: Herr Ehrendomherr Kornheis;

fernher in Danzig-Altschottland: Herr Pfarrer F. Schamer; Freiberg (Mähren); Herr Kaplan Stojan.

Bier Liter prima Tokayer Ausbruch M. 8, Rüster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6, Menescher Fett-Ausbruch (rot) M. 6 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Wersches (Süd-Ungarn).

* Litterarisches.

Die katholische Bewegung in unseren Tagen. Monatschrift für kirchliche und kirchenpolitische Fragen, Wissenschaft und Kunst.

Das so eben erschienene 3. Heft enthält: Macht die katholische Religion die Nationen arm? — Selbstmord und katholischer Katechismus. — Der neue Nunzins in Wien (mit Porträt). — Die päpstliche Encyclika an die bayerischen Bischöfe. — Beschlüsse der "Freien Vereinigung" katholischer Sozialpolitischer. — Litterarischer Courier Nr. 3. A. Litteraturbericht. B. Sprechsaal. — Annoucementenhang Nr. 3. — Redaktionsbrief.

Danziger Standesamt.

Vom 25. Februar.

Geburten: Schmedeges. Ernst Weinert, S. — Arb.

Max Mach, S. — Unschl.: 2 L.

Aufgebote: Schlossermeister Joseph Groeger und Pauline Demuth Ewald. — Arb. August Ferdinand Lange in Brandenburg a. H. und Amalie Ziliani derselbst.

Heiraten: Müller geselle Peter Janzen und Marianne Elisabeth Weymerski.

Auferstehungs-Figuren in Holz sein polychromirt,

62—64 em hoch, M. 52.

Osterkerzen in jeder Stärke und Länge,

Hostienbackisen auf Stahlplatten

zu M. 35, mit zwei Ausstecker M. 49.

zu M. 38, mit zwei Ausstecker M. 52.

Pluviale, Messgewänder, Stolas, Burzen

in bester Ausführung von den billigsten Preisen ab empfohlen

Hermann Dauter,

vorm. J. Kowaleck,
Heiligegeistgasse Nr. 13.

Danzig.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von A. Riffarth in M. Gladbach empfohlen:

a) Für Kinder:

Katholischer Gottesdienst, Blätter der Andacht, Schützen, Kind Mariä, Preis dem Alleskönnen, Gott ist die Liebe, Die heilige Unschuld, Babet und betet.

b) Für Erwachsene:

Altmärktlein, So solle Ihr beten, Altbüchlein a. d. Paradiese der Kirche, Gebete der Heiligen, Bergpredigt, Heiligster Tag.

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedenen Einbänden zu haben.

Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gedichte. 8. Tractat.

Blätter der Andacht, Sterne der Gnade, Sennörlein, L. altheim, Auskunfts, Thomas à Kempis, über d. Vater.

c) Specell für Herren:

Kern aller Gebete, Kleines Bergpredigt, Thomas à Kempis, über d. Vater.

d) Specell für Frauen:

Mit großer Schrift: Der Herr ist mein Schatz und Ruh, Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesu meine Liebe.

e) Specell für Kinder:

Trost im Alter (mittler. Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesu meine Liebe.

f) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

g) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

h) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

i) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

j) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

k) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

l) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

m) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

n) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

o) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

p) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

q) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

r) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

s) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

t) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

u) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

v) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

w) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

x) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

y) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

z) Die ewige Andeutung (gang. Schrift):

Trost im Alter (mittler. Schrift), Jesu meine Liebe.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

Zur Fastenzeit.

Für die hochw. Herren Geistlichen, Restauratoren, größere Haushaltungen &c. empfiehlt seinen

Schweizerkäse in Postpacketen à Pf. 70 und 65 J., feinen

Tilsiter Sahuentasche in Brödchen von 8—10 Pf., à Pf. 65 und

60 J. incl. Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einlösung des Betrages

Molkerei Schönsee per Schöneberg a. W.

empfiehlt in stets reichhaltig sortirter Auswahl

und billigsten Preisen

Emil A. Baus,

Nr. 7, Gr. Gerbergasse Nr. 7.

Formulare

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**